

Bierstädter Zeitung

Erseheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet monatlich 80 Pfennig, incl. Frangirgebühr. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und Bestellgeld

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Kuringen, Bredenheide, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Dethlo, Jagdt, Kloppenheim, Massenheim, Meidenbach, Raurad, Rordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wälan, Wildschau.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morig- und Räderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 2.

Samstag, den 3. Januar 1914.

14. Jahrgang.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 4. Januar 1914.

S. nach Neujahr.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 428 — 66. — 219. —

Text: Mose 24, 17.

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Nr. 133. — 130. — Ev. Lukas 14, 16—24.

Kath. Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 4. Januar 1914.

Um 8 Uhr Frühmesse mit Ansprache.

1/10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Die Nachmittagsandacht fällt aus.

Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstags Mittag von 4 Uhr ab und Sonntags vor der Frühmesse.

An den Wochentagen ist die hl. Messe um 7.45 Uhr.

— Berlin, 2. Januar.

Der Wehrbeitrag.

Man beginnt die Frist, innerhalb welcher die Einschätzung zum Wehrbeitrag stattfinden hat.

Im Gesetz heißt es über die Ermittlung des Vermögenswertes, das Vermögen sei nach dem gemeinen Wert (Verkaufswert) zu bestimmen. Nach den Ausführungsbestimmungen wird der gemeine Wert durch den Preis bestimmt, der im gewöhnlichen Geschäftsverkehr nach der Beschaffenheit des Gegenstandes ohne Rücksicht auf ungewöhnliche oder lediglich persönliche Verhältnisse zu erzielen ist. Eine der wichtigsten Ausnahmen bilden die Grundstücke.

Bei Grundstücken, die dauernd landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen, sowie bei bebauten Grundstücken, die Wohnzwecken oder gewerblichen Zwecken zu dienen bestimmt sind, wird das fünf- und zwanzigfache des Reinertrages als Ertragswert zugrunde gelegt. Bei bebauten Grundstücken gilt als Ertragswert das fünf- und zwanzigfache des Miet- oder Pachtertrages, der in den letzten drei Jahren im Durchschnitt erzielt worden ist oder im Falle der Vermietung oder Verpachtung hätte erzielt werden können, nach Abzug von einem Fünftel für Nebenleistungen und Instandhaltungskosten. Der Steuerpflichtige hat aber in allen diesen Fällen das Recht, statt des Ertragswertes die Veranlagung nach dem gemeinen Werte (Verkaufswert) zu verlangen. Dieses Recht muß sofort nach Zustellung des Veranlagungsbefehls geltend gemacht werden.

Gerade diese Bestimmung ist wert, daß jeder Grundstücksbesitzer genau prüft, bei welcher Art der Einschätzung er am besten fährt. Es sei deshalb ein Beispiel angeführt:

Ein Privatmann A. hat in B. ein zu 180 000 Mark steuerlich eingeschätztes Grundstück, dessen Gebäulichkeiten zum Teil Wohnräume, zum Teil Geschäftsräume, zum Teil Werkstätten enthalten und dementsprechend vermietet sind. Nun hat der Besitzer die Wahl, ob er das Grundstück nach seinem gemeinen Wert (180 000 Mark) oder nach seinem Ertragswert veranlagung lassen will.

Für Ermittlung des letzteren zählt er die Mietsummen zusammen, die er in den Jahren 1911, 1912 und 1913 aus dem Grundstück bezogen hat oder im Falle der vollständigen Vermietung hätte beziehen können, wobei er für die von ihm selbst benutzten Räume sowie für etwa unvermietet gebliebene Räume den entsprechenden Mietpreis mit in Rechnung zu stellen hat. Mietsummen, die ausgefallen sind, weil dem Mieter nichts abzunehmen war usw., müssen mitgezählt werden, da solche Räume, deren Mieter keine Miete gezahlt haben, nicht anders behandelt werden dürfen als leer gebliebene.

Nehmen wir die Mieten also an:

1911:	
1 Fabriklokal	Mrk. 2800,—
1 Wohnung	Mrk. 960,—
1 Wohnung	Mrk. 840,—
1 Wohnung	Mrk. 840,—
1 Wohnung	Mrk. 780,—
1 Geschäftslokal	Mrk. 1200,—
1 Keller	Mrk. 300,—
1 eigene Wohnung	Mrk. 1200,—

1912:	
1 Fabriklokal	Mrk. 2800,—
1 Wohnung (3 Monate leer)	Mrk. 720,—
1 Wohnung	Mrk. 840,—
1 Wohnung	Mrk. 720,—
1 Geschäftslokal (1 Monat leer)	Mrk. 1080,—
1 Keller	Mrk. 300,—
1 eigene Wohnung	Mrk. 1200,—
1 leerstehende Wohnung (f. o.)	Mrk. 240,—
1 leerstehender Laden (f. o.)	Mrk. 120,—

1913:	
1 Fabriklokal	Mrk. 3000,—
1 Wohnung	Mrk. 960,—
1 Wohnung (240 Mrk. Ausfall)	Mrk. 960,—
1 Wohnung	Mrk. 720,—
1 Keller (10 Monate vermietet, nur 6 bezahlt)	Mrk. 150,—
1 eigene Wohnung	Mrk. 1200,—
1 leerstehender Keller	Mrk. 50,—
Mietausfall der Wohnung	Mrk. 240,—
Mietausfall des Kellers	Mrk. 100,—

Mrk. 8460,—

A. bezog also in den drei Jahren 8080 + 8020 + 8460 Mark Miete ausschließlich der eigenen Wohnung und der Mietausfälle, im Durchschnitt demnach 8186,67 Mark. Davon gehen ab für Nebenleistungen und Instandsetzung, insofern nicht ein höherer Betrag dafür als erforderlich nachgewiesen werden kann, z. B. bei Zentralheizung, ein Fünftel = 1637,33 Mark, bleiben 6549,34 Mark. Das 25fache hiervon stellt den Ertragswert dar, mithin 163733,50 Mark.

Will nun A., weil der Ertragswert niedriger ist als der eingeschätzte Verkehrswert, den ersteren der Veranlagung zugrunde gelegt haben, so muß er einen dahin gerichteten Antrag rechtzeitig stellen, d. h. bevor die Frist zur Anwendung dieses Rechtsmittels abgelaufen ist. In beiden Fällen kommen selbstverständlich die auf den Grundstücken lastenden Schulden in gleicher Höhe in Abzug, wenn dieselben nicht generell vom ganzen Vermögen abgezogen werden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 2. Januar.

Der Kaiser begab sich Freitag nachmittag 3 Uhr vom Potsdamer Bahnhof nach Sigmaringen zur Beisehung der Fürstin-Mutter Leopold von Hohenzollern. Die Ankunft in Sigmaringen erfolgt früh 8 Uhr 55 Minuten. Der Kaiser fährt vom Bahnhof ins fürstliche Schloß. Die Beisehungsfeierlichkeiten beginnen um 10 Uhr. Der Kaiser bleibt voraussichtlich einen ganzen Tag in Sigmaringen und wird die Heimreise erst am Sonntag mittag 3 Uhr wieder antreten. Die Ankunft in Berlin ist auf Montag vormittag 8 Uhr 45 Minuten vorgegeben.

Die Kassen und Ärzte. Nach der am 23. v. M. in Berlin zwischen den Organisationen der Krankenkassen und der Ärzte zustande gekommenen Vereinbarung sollen die Ärzte, die von Krankenkassen während der Vertragsfristigkeiten von auswärts herangezogen und fest angestellt sind, alsbald von der kassenärztlichen Tätigkeit am Orte gegen Abfindung ihrer Ansprüche entbunden werden. In Düsseldorf ist durch die zu diesem Zwecke unter Leitung des Regierungspräsidenten geführten Verhandlungen eine Einigung zwischen dem Ärzteverein und dem Krankenkassenverbande erzielt worden, wonach die neu angenommenen Kassenärzte überhaupt nicht in Tätigkeit treten.

Die orientalische Frage. Der offiziöse „Petit Parisien“ erklärt, Privatinformationen aus London erhalten zu haben, wonach die englische Regierung mit der Antwort des Dreibundes über ihre Vorschläge betreffs Lösung der orientalischen Frage ziemlich unzufrieden sei. Die Ansicht des Dreibundes und diejenige Englands über die Anfechtung gehen noch vollkommen auseinander.

Das Nachbarhaus.

Roman von A. R. Green.

(Nachdruck verboten.)

Als an dem Vormittag die neue Robe und alles, was ich sonst dazu angeschafft hatte, vor mir ausgebreitet lag, vergaß ich beinahe ganz, aus welchem Grunde ich mich beunruhigt fühlte, an dem Fest teilzunehmen. Eine solche festliche Stimmung erfaßte mich, daß ich, als ich am Nachmittag zwischen den vielen Vorbereitungen doch wieder an Ruth Oliver und ihr Versprechen dachte, mich wegen meiner Befürchtungen für Fräulein Spicer und das Brautpaar auslachte und in noch etwas unbefriedigender Form, als Herr Gryce es getan hatte, meine Kombinationen als Phantasieren bezeichnete.

Nach meiner ganzen Anteilnahme an dem Schicksal der Familie Van Burnam, an Ruth Oliver, an dem Geheimnis des Verbrechens selbst, und nach der Rolle, die ich in dem Verfahren bisher gespielt hatte, hätte sich mir so kurz vor der Entscheidung doch der Gedanke aufdrängen müssen: Wenn die Kombinationen, die ich mir gemacht hatte, falsch waren, was war dann an ihrer Stelle zu erwarten? Nun, die eine oder andere Erwägung stellte ich wohl auch an, aber natürlich ohne den geringsten Erfolg, da ich nicht eine Spur von der bisher in dieser Sache gezeigten Energie dafür aufwandte. Und zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich mich darüber an diesem Tage gar nicht ärgerte.

Diese festliche und doch eigentlich bei dem Ernst der Lage leichtfertige Stimmung hielt bis zum Abend an, selbst dann noch, als ich schon im Wagen saß und zu Fräulein Spicer fuhr. Als der Wagen dort hielt, hatte ich freilich noch einmal einen schrecklichen Anfall von beklemmender Angst, und ich zitterte förmlich, so daß ich nur mit Mühe die Freitreppe in die Höhe steigen konnte. Aber als ich dann die wunderbar mit seltenen Pflanzen

und Blumen nach dem außerordentlichen Geschmack Fräulein Spicers geschmückte Vorhalle betrat, faßte mich ein solches Entzücken, daß ich alle schreckhaften Gedanken wieder vollständig vergaß.

Die Einladung hatte auf sieben ein halb Uhr gelaute: so war ich denn genau um diese Stunde da, weil ich es für unhöflich halte, unpünktlich zu erscheinen. Aber das ist wohl altmodisch gedacht, denn als ich den Salon betrat, befand sich nur Fräulein Spicer dort, und im Nebenzimmer waren Fräulein Althorpe und Herr Stone.

Vielleicht dachten die drei doch, daß ich nicht hätte so höflich zu sein brauchen, aber sie waren alle drei zu wohl-erzogen und wohl auch zu glücklich, als daß sie ihre Gedanken hätten irgendwie merken lassen. Ich muß offen gestehen, daß ich doch etwas verlegen wurde, als Herr Stone zu mir herantrat und mich begrüßte. Denn ich dachte an meine Kombinationen, in denen er, wenn auch nur vorübergehend, eine nicht gerade schmeichelhafte Rolle gespielt hatte. Und ich kam mir sehr dumm vor bei dem Gedanken, wie ich diesen vollkommenen Gentleman betrachtete, dessen Schönheit mit der seiner Braut wetteiferte. Aber auch darüber kam ich schnell hinweg. Und nachher verlor ich meine alten dummen Phantasieren ganz und gar aus dem Sinn, denn ich war bald durch das Beobachten all der vornehmen Leute, die nach und nach die Räume füllten und, wenn ich es eingestehen soll, vor allem durch die Toiletten der vielen schönen Frauen zu sehr in Anspruch genommen.

Da ich die meisten nicht kannte, hatte ich mich in eine Ecke des ersten Salons zurückgezogen, wo ich mich am ungestörtesten meinen Beobachtungen hingeben konnte.

Endlich begann die große Uhr acht zu schlagen. Und mit dem ersten Glockenschlag öffnete sich in dem zweiten Salon die große Flügeltür, und Fräulein Spicers Diener kündigte an, daß serviert sei.

Ich erkannte diesen Diener und verstand mir jetzt auch zu erklären, weshalb ich draußen von einem fremden empfangen worden war. Selbstverständlich hatte Fräulein

Spicer für diesen Abend Hilfsdiener annehmen müssen und hatte erklärlicherweise ihren erprobten Diener zum Servieren kommandiert.

Wäre das aber nicht der Fall gewesen, wer weiß, ob dann nicht doch vermieden worden wäre, was jetzt geschah. Denn der alte Diener kannte ja Ruth Oliver und hätte sie wohl kaum so ohne weiteres eintreten lassen, weil er genau wußte, wer eingeladen war und wer nicht.

Damit habe ich es auch schon gesagt; meine Ahnung, daß das Zusammenfallen der Eadfrist, die Ruth Oliver sich ausgedenkt, und des Beginns dieses Festes nicht zufällig seien, wurde ganz plötzlich bestätigt. Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich gerade in diesem Augenblick, während alles sich bereits zur andern Tür wandte — wenn sich auch die Gruppen nur langsam lösten, — daß ich in diesem Augenblick, als der letzte Glockenschlag verhallte, meinen Blick nach der Tür zur Vorhalle wandte. Und da sah ich sie, Ruth Oliver, starr, hoch aufgerichtet, leichenblau, nach einem kurzen Zögern langsam aber sicher nach der Mitte des Saales vorschreiten. Es war mir, als ob ich beim Öffnen der Tür auch Herrn Gryce hätte flüchtig hereinblicken sehen. Ich hätte aufschreien mögen vor Angst, aber ich konnte mich nicht von der Stelle rühren.

Niemand sonst schien den merkwürdigen Gast bisher bemerkt zu haben. Ich aber wandte kein Auge von ihr, und eine rasende Ungeduld erfaßte mich zugleich mit dem Schrecken, auf wen in dieser vornehmen Gesellschaft Ruth Oliver nun zerschreiten werde. Ich sagte schon, daß sie auf die Mitte des Saales zuschritt. Fast gewaltsam riß ich meinen Blick von ihr los und sah dorthin. Eine größere, lachende und plaudernde Gruppe löste sich dort gerade auf.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Eine Schreckensstat in Wiedenbrück.

Der Mutter und Schwester ermordet, den Bruder verlegt hat in Wiedenbrück der frühere Billaleiter. Späterer Mitinhaber einer bekannten Berliner Auskunftei, Josef Schauer, so wird angenommen, im Wahnsinn. Zwischen 3 und 4 Uhr Freitag früh hörte man aus der Wohnung des Kreiswegbaumeisters Fritz Schauer verzweifelte Hilferufe. Als die Mitbewohner des Hauses in die Wohnung eindrangen, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. In der Küche lag Frau Schauer völlig angestrichelt mit durchschnittenen Adern.

Der Tod war bereits eingetreten. Ihre siebenjährige Tochter fand man auf der Treppe mit schweren Schnittwunden am Halse. Das Mädchen gab noch einige Lebenszeichen von sich, starb jedoch nach kurzer Zeit an den Folgen der schweren Verletzungen. Bald darauf wurde im Garten im Schnee der sieben Jahre alte Sohn Schauers, ein Oberprimar, hoffnungslos aufgefunden.

Nach er hatte am Halse mehrere schwere Schnittwunden. Im Krankenhause, wo er nach einigen Stunden verstarb, konnte er keine Angaben über den Täter machen. Er gab nur an, daß es im Schlafzimmer dunkel gewesen sei, als die Tat begangen wurde. Er habe noch so viel Kraft gehabt, aus dem Fenster zu springen, dann sei er zusammengebrochen. Unverletzt ist lediglich der Kreiswegbaumeister Schauer. Er wurde einem polizeilichen Verhör unterzogen und

sagte aus, daß er erst durch die Hilferufe seiner Frau und seiner Kinder aus dem Schlaf geweckt worden sei. Ueber die Tat selbst konnte er keine Angaben machen. Er wurde in Haft genommen. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob er zu der Tat in irgend einer Beziehung steht. Als Täter kommt nach der Ansicht der Polizei der älteste, 25 Jahre alte

Sohn des Ehepaars, Josef Schauer, in Frage, der früher in Berlin Mitinhaber einer Auskunftei und eines Inlastbüros war. Seit einigen Monaten wohnte er stellunglos in Bielefeld. Am 31. Dezember traf er abends bei seinen Eltern zum Besuch ein. Er wollte jedoch schon am Morgen des 1. Januar um fünf Uhr wieder die Rückreise nach Bielefeld antreten. Er ist seit der Tat verschwunden und wurde weder im Hause seiner Eltern noch sonst in Wiedenbrück gesehen. Er steht im Ruf eines Lebemanns und Verschwenders und mußte aus dem Berliner Geschäft austreten, weil er sich Unregelmäßigkeiten hatte zu schulden kommen lassen, mit denen sich die Staatsanwaltschaft beschäftigte.

Brand im Weimarer Hoftheater.

Der durch einen entzündenden Bühnen-Blitzstrahl entstand im Weimarer Hoftheater während der Aufführung des „Freischütz“ in der Wollschlichtzene ein Kassenbrand. Die Szene mußte abgebrochen werden und der Vorhang fallen. Die Flamme drang unter dem eisernen Vorhang hervor. Einige erschrockene Zuschauer wollten das Theater verlassen, wurden aber zurückgehalten. Das Feuer wurde bald gelöscht und die Vorstellung zu Ende geführt.

1 Millionenunterschlagungen in einem Kloster. Im Jagdnogorischen Kloster bei Lodz sind, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, große Unterschlagungen von Spenden entdeckt worden, deren Höhe vorläufig noch nicht feststeht. Die Angaben schwanken zwischen einer halben und zwei Millionen Mark. In den Büchern sind Radierungen vorgenommen worden. Die Hauptschuld trug der frühere, ins Ausland geflüchtete Prior Reimann tragen.

Eisenbahnzusammenstoß.

Schweres Eisenbahnunglück in Böhmen. Der Personenzug Nr. 119 ist bei der Ausfahrt aus der Station Pilsen von einer Lokomotive des Zuges 320 gestreift worden, wobei die Lokomotive umstürzte. Von den Reisenden wurden vier schwer, 29 leichter verletzt. Der Lokomotivführer und der Heizer der Maschine des Zuges 320 wurden verwundet.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Gewerbeverein Bierstadt.

Samstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, findet im Gasthause „Zur Krone“ (Bes. Herr Mai) eine **Versammlung** statt.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Weiß aus Wiesbaden über das Thema: „Entscheidung des Grundbesitzes in Verbindung mit der öffentlichen Lebensversicherung und Volksversicherung des Bezirksverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden.“ 2. Verschiedenes.

NB. Durch die neu errichtete Nassauische Lebensversicherungsgesellschaft, welche durch die Direktion der Nass. Landeskasse verwaltet wird, ist Gelegenheit geboten, unter sehr günstigen Bedingungen und zu äußerst niedrigen Prämien eine Lebensversicherung abzuschließen. Da der Vortrag des Herrn Dr. Weiß genaue Aufklärung über diese vortreffliche Wohlfahrtsanstalt bringen wird, ist jedermann zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Ludwig Wink, Vorsitzender.

Bürgerverein.

Nächsten Montag, den 5. ds. Mts. abends 8 1/2 Uhr findet im Saale zum Gambinus (Menges) unsere nächste

Generalversammlung

statt, in welcher Herr Schriftsteller Brepohl Wiesbaden, einen Vortrag halten wird über

„Die Balkanvölker, insbesondere Land und Volk in Montenegro.“

Wir laden zu diesem Vortrag alle Freunde und Mitglieder herzlich ein und bemerken, daß sich dem Vortrag eine weitere Unterhaltung anschließen wird.

Der Vorstand des Bürgervereins.

Gasthaus

Würzburger Hof,

Schulgasse 4 Wiesbaden, vis à vis Bormas.

empfiehlt den Herrn Landwirten und Landbewohnern seinen guten billigen Frühstückstisch, Mittagstisch und Abendstisch, bei sorgfältiger Bedienung u. civilen Preisen. Ausschank der Kronenbrauerei, hell und dunkel.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Heinrich Gröninger.

Männergesangverein

Bierstadt, gegr. 1883.

Nachdem unsere Veranstaltung am 1. Jan. einen so schönen Verlauf genommen hat, wollen wir nicht verfehlen, allen denjenigen, welche zur Bereicherung unseres Konzertes beigetragen haben, unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonders dem verehrten Publikum für den überaus zahlreichen Besuch, unseren werten Ehren-, inaktiven u. aktiven Mitgliedern für die freundliche Ueberweisung der Verlosungsgegenstände, sowie Frä. Kilian und allen Mitgliedern, welche sich um das Singpiel verdient gemacht haben.

Die Herrn Sänger werden gebeten, zu der am Sonntag, d. 4. d. M. um 2 Uhr stattfindenden Probe im Vereinslokal pünktlich und vollständig zu erscheinen. Der Vorstand.

Gesangverein „Froh-sinn“ Bierstadt.

Gegr. 1859.

Nächsten Dienstag, abends präzis 8 1/2 Uhr findet Gesangsprobe für alle 4 Stimmen in unserm Probelokal in der Schule statt und richten wir an unsere werten Sänger, sowie an unsere werten Ehren- und inaktiven Mitglieder, welche wieder Aktiv werden wollen sich pünktlich und vollständig einzufinden.

NB. Morgen Sonntag versammeln sich die Sänger zwecks Trauungsgefang präzis 2 1/2 Uhr an der Kirche und wird um pünktliches und vollständiges Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Inserieren bringt

Gewinn!

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Bierstadt.

Bei der Geschäftsstelle des Vereins Blumenstr. 2 wird jederzeit die Anmeldung zu vermietenden Wohnungen, An- und Verkäufen von Immobilien jeder Art, Hypothekengesuche, sowie zu verleiherender Hypothekengelder entgegen genommen.

Freie Wohnungen.
4 Zim. Garten usw. 480—520 M. 1 Zimmer usw. 100—140 M.
3 „ „ 150—350 „ 1 „ ohne 80—120 „
2 „ „ 140—250 „

Die Geschäftsstelle.

Schneearbeiter

wollen sich melden bei

Schäfer, Blumenstr. 19.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Anfang 7 Uhr.

Samstag, 3. Jan. Ab. 8. Eine Pr. Kostümpchen. Hierauf: Der verzauberte Prinz.
Sonntag, 4. Jan. Ab. 8. Siegfried. Anfang 6 1/2 Uhr.

Residenz-Theater.

Samstag, 3. Jan. 1/4 Uhr nachm. Halbe Pr. Das Märchen vom Bärchen. Abends 8 1/2 Uhr. Sonntag, 4. Jan. 1/4 Uhr nachm. Halbe Preise. Die Generalprobe. Abends Die spanische Fliege. Anfang 7 Uhr.

Kurhaus.

Samstag, 3. Jan. 4 u. 8 Uhr Abonnements-Konzert des Kurorchesters. Abends 9 Uhr im kleinen Saale: Réunion.
Sonntag, 4. Jan. 4 u. 8 Uhr im Abonnement im großen Saale: Symphonie-Konzert. 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Landw. Consumverein

e. B. m. v. b. d. Gastpl. zu Bierstadt. Die Mitglieder des Vereins werden hiermit auf Montag, d. 5. Januar abends 8 1/2 Uhr in das Vereinslokal Gasthaus „Zum Bären“ zu einer wichtigen Besprechung eingeladen u. ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Diejenigen Mitglieder, welche mit der Bestellung von Samereien noch im Rückstande sind, werden gebeten ihren Bedarf baldigst anzugeben.

Der Vorstand

Turnverein Bierstadt

E. V.

Samstag, den 17. Januar 1914 Abends 9 Uhr im Vereinslokal „zum Aler“

Jahreshauptversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.



Selbstfahrbare BRENNHOLZ-SÄGEN

Auch zum Antrieb von Dreschmaschinen, Schrotmühlen etc. vorzüglich geeignet.

Hoher Verdienst gesichert.

Man verlange Prospekt kostenlos.

MOTOREN-FABRIK DARMSTADT Aktien-Gesellschaft.

Haus u. Grundbesitzerverein zu Bierstadt.

Zu der am nächsten Samstag den 3. d. Mts. 8 1/2 Uhr bei Gastwirt Karl Klein stattfindenden General-Versammlung, laden wir hiermit unsere werten Mitglieder sowie Interessenten ganz ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Vorlesen des Protokolls aus voriger Generalversammlung.
 2. Vortrag betreffend Rentabilitätsnachweis der hiesigen Wohnhäuser.
 3. Wahl einer Person für eine einmalige geschäftliche Dienstleistung gegen Vergütung.
 4. Wahl einer Rechnungsprüfungs-kommission.
 5. Verschiedenes.
- Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollständiges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein

Bierstadt.

Der Vorstand des Gewerbevereins ist beauftragt, bei genügender Beteiligung in den Monaten Januar, Februar und März wieder einen Kursus in allen nützlichen Handarbeiten für erwachsene Mädchen und Frauen abhalten zu lassen. Das Honorar beträgt pro Kursistin nur 3 M. Anmeldungen haben bis spätestens Ende Dez. bei dem Unterzeichneten zu erfolgen.

Ludwig Wink, Vorsitzender.

Louis Zintgraff,

Wiesbaden, Eisenwarenhandlung und Magazin für Haus u. Küchengeräte. Neugasse 17. Telefon 239. Ältestes Geschäft dieser Branche am Platze. Solide Ware. Billige Preise.

Nach vierjähriger Praxis als

Hebamme

habe ich meinen Wohnsitz nach hier verlegt.

Frau Bickel,

Bismarckstr. 15, part.

Läufer-Schweine

zu verkaufen. (5) Bierstadt U. Nass 9.

Alckerland

1—2 Morgen auf lange Zeit zu pachten. Spät. Kauf nicht ausgeschlossen. Näb. durch Noack, Röderstr. 3, part.

3 starke

Läufer-Schweine

zu verkaufen. Aug. Herborn, Lindegasse.

Juwelen-Gold- und Silber-waren, sowie Uhren. :: Größte eigene Werkstätte a. Plätze für Goldschmiede-:: Kunstarbeiten und :: Reparaturen. Gelegenheitskäufe in Brillant-Schmucks.

Joh. Kühn

Juweller u. Goldschmiedemeister

Wiesbaden,

Marktstrasse 27.

neben der Hirschapotheke. Prämiert Goldene Medaille Wiesbaden 1909. Ehren-Diplom.

Fernruf 2327 ::

Bitte meine Schaufenster zu beachten. 330

Inventur-Ausverkauf.

Für diesen Ausverkauf, der bei meiner ständigen Kundschaft so ausserordentlich beliebt ist, wird das ganze Warenlager größter Preisermässigung unterworfen. Um eine durchgreifende Räumung zu erzielen, werden die Preise ohne Rücksicht auf Wert und Verdienst festgesetzt. Jeder Käufer hat die Gewähr gute und beste Konfektion weit unter regulären Preisen zu erwerben. Sämtliche Serien-Artikel sind neben dem Original-Etikett auf rotem Etikett deutlich mit dem Inventurpreis versehen.

== Verkauf nur gegen bar. == Keine Auswahlendung. == Aenderung nur gegen Berechnung. ==

Herren-Anzüge

Sakko-Formen

Serie I Preislagen v. Mk. 24—32	19 ⁷⁵
Inventurpreis	
Serie II Preislagen v. Mk. 33—42	28 ⁵⁰
Inventurpreis	
Serie III Preislagen v. Mk. 43—55	38 ⁰⁰
Inventurpreis	
Serie IV Preislagen v. Mk. 56—65	48 ⁰⁰
Inventurpreis	
Serie V Preislagen v. Mk. 66—80	58 ⁰⁰
Inventurpreis	

Herren-Ulsters und Paletots

Serie I Preislagen v. Mk. 23—32	19 ⁷⁵
Inventurpreis	
Serie II Preislagen v. Mk. 33—42	28 ⁵⁰
Inventurpreis	
Serie III Preislagen v. Mk. 43—55	38 ⁰⁰
Inventurpreis	
Serie IV Preislagen v. Mk. 56—65	48 ⁰⁰
Inventurpreis	
Serie V Preislagen v. Mk. 66—80	58 ⁰⁰
Inventurpreis	

2 Posten Sport-Anzüge

aus glatten nur engl. gemustertenguten Lodenstoffen, seith. Preis bis Mk. 38.00.
Inventurpreis Mk. 27.00, 19⁵⁰
1 Posten Sport-Anzüge, ganz hervorragende Qualität mit Manschetten oder Brecheshose, seitheriger Preis bis Mk. 52.00, Inventurpreis 35⁰⁰
1 Posten Lodenjoppen, warm gefütterte, vorzügliche Qual. regul. Preis b. Mk. 22.00, eingeteilt in 3 Serien Mk. 16,12, 8⁷⁵

Herren-Hosen

Serie I solide Qualitäten, Preislagen bis Mk. 425,	2 ⁹⁰
Inventurpreis	
Serie II Strapazier-Hosen, Preislagen bis Mk. 8.00,	5 ⁵⁰
Inventurpreis	
Serie III Preislagen bis Mk. 12.00	8 ⁵⁰
Inventurpreis	
Serie IV Preislagen bis Mk. 17.—	12 ⁵⁰
Inventurpreis	

Meinen Vorrat **Herren-Westen** beste echtfarbige Wasch- und Fantasiewesten, in d. Preislage bis Mk. 7.50, eingeteilt in 2 Serien Mk. 4.50 u. 2⁷⁵
Meinen Vorrat **Herren-Westen**, aparte Neuheiten, Preislagen bis 18.—, eingeteilt in 2 Serien 9.50 und 6.50.

Ein grosser Posten **Stoffreste** Längen von 55 cm bis 2 Meter, regul. Preis Mtr. 10—15 Mk., 4⁵⁰
Inventurpreis Mk. 4⁵⁰
Ein Posten **Herren-Stoffe** auch für Damenkostüme geeignet reg. Preis 9—12 Mk., Inventurpr. 6⁵⁰

Ein Posten **Morgenjoppen** früherer Preis bis Mk. 26.— eingeteilt in 2 Serien Mk. 18.— u. 12⁵⁰
Ein Posten **Schlafröcke** Preislagen bis Mk. 33.— eingeteilt in 2 Serien Mk. 18.50 u. 13⁵⁰

Knaben- u. Jünglings-Abteilung.

Die Preise sind hier derart billig gestellt, daß es unbedingt lohnt, bereits jetzt den Frühjahrsbedarf zu decken.

Anzüge.

	Grösse 0-4	Grösse 5-7	Grösse 8-12	Gr. 33-43
Serie I	Mk. 4 ⁷⁵	Mk. 7 ⁰⁰	Mk. 10 ⁷⁵	Mk. 17 ⁵⁰
Serie II	Mk. 7 ⁵⁰	Mk. 11 ⁰⁰	Mk. 14 ⁷⁵	Mk. 24 ⁵⁰
Serie III	Mk. 12 ⁵⁰	Mk. 15 ⁵⁰	Mk. 18 ⁵⁰	Mk. 32 ⁰⁰
Serie IV	Mk. 16 ⁷⁵	Mk. 19 ⁷⁵	Mk. 24 ⁵⁰	Mk. 38 ⁰⁰

Knaben-Leibchen-Hosen

Einheitspreise für Grösse 1—7
aus soliden Stoffresten 95, 1⁴⁰ 1⁹⁰
aus gut. blau. Cheviot, ganz gefüttert, 2⁹⁰
Original Kieler Anzüge u. gestr. Artikel
10 % Rabatt auf die Katalogpreise.
Knaben-Wasch-Anzüge
der ganze Vorrat fabelhaft billig, eingeteilt in 4 Serien:
Mk. 2.25 Mk. 3.75 Mk. 5.50 Mk. 8.75

Paletots und Ulsters.

	Grösse 1—4	Grösse 5—7	Grösse 8—12	Gr. 33-43
Serie I	Mk. 4 ⁷⁵	Mk. 7 ⁰⁰	Mk. 10 ⁷⁵	Mk. 17 ⁵⁰
Serie II	Mk. 7 ⁵⁰	Mk. 11 ⁰⁰	Mk. 14 ⁷⁵	Mk. 24 ⁵⁰
Serie III	Mk. 12 ⁵⁰	Mk. 15 ⁵⁰	Mk. 18 ⁵⁰	Mk. 32 ⁰⁰
Serie IV	Mk. 16 ⁷⁵	Mk. 19 ⁷⁵	Mk. 24 ⁵⁰	Mk. 38 ⁰⁰

Auf diejenigen Waren (Berufskleidung ausgenommen), welche in obigen Angeboten nicht enthalten sind, während des Ausverkaufs 15⁰⁰ % **Rabatt.**

Auf sämtliche hellfarbigen Hochsommer-Artikel in Herren- und Jünglings-Kleidung 33¹³ ⁰⁰ % **Rabatt.**

Heinrich Heß

Wiesbaden — Marktstrasse 34.

Bierstadter Zeitung

Zweites Blatt.

Nr. 2

Samstag, den 3. Januar 1914.

14. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Zufolge Auftrags des Königl. Amtsgerichts zu Wiesbaden vom 27. September 1913 werde zur Versteigerung der Immobilien des Dr. Albert Nigal Bierstadt und zwar:

1. Kartenbl. Nr. 18	Parzelle Nr. 57	Acker Rimbachertw. 2. Gewann groß 4 ar 72 qm
2.	19	44 Speiergarten 14 54
3.	40	132/58 Hochfeld 2. 15 65
4.	40	133/88 " 2. 15 62
5.	40	134/58 " 2. 15 66
6.	18	55 Rimbacherweg 3. 4 70
7.	38	38 Sill 5. 17 58
8.	38	39 " 9 52
9.	39	10 Geisgarten 2. 16 26
10.	28	301 Röpichen 1. 14 91
11.	29	145/15 " 12 82
12.	29	144/15 " 12 80
13.	29	143/15 " 12 80
14.	29	142/15 " 12 79
15.	29	141/15 " 12 79
16.	29	140/15 " 12 78
17.	29	139/15 " 12 71
18.	30	109 Straße 3. 22 80
19.	35	155/7 Diebepfad 2. 14 51
20.	35	154/7 " 14 51
21.	31	120 " 1. 12 72
22.	29	96 Schulborn 2. 21 31
23.	50	195/98 Schlicht 2. 15 94
24.	50	194/98 " 16 06
25.	23	173/85 Bäumen 1. 14 71
26.	23	174/85 " 14 82
27.	23	175/85 " 14 75
28.	18	45 Rimbachertw. 4. 12 52
29.	17	99 Ritterspfad 4. 12 19
30.	12	161/94 Fichten 2. 17 26
31.	12	162/94 Fichten 2. 17 15
32.	13	82 Lach 2. 11 58
33.	48	45 Klauer 3. 13 23
34.	48	64 Klauer 4. 18 69
35.	47	76/12 Mainzerweg 3. 18 58
36.	47	76/12 Mainzerweg 3. 18 66
37.	44	31 Zwergweg 2. 23 90
38.	46	17 Langfeld 2. 7 37
39.	20	110 Leidenhecken 4. 5 17
40.	40	150/22 Hochfeld 1. 13 60
41.	40	151/22 Hochfeld 1. 13 58
42.	39	92/2 Geisgarten 1. 14 52
43.	39	93/2 Geisgarten 1. 14 47
44.	39	94/2 Geisgarten 1. 14 38
45.	23	140/2 Hochgewann 2. 15 31
46.	23	139/27 Hochgewann 2. 15 43
47.	41	315 Wiese tl. Brühl 7. 3 23
48.	41	82 Wiese Dorrlach 6. 9 55
49.	41	28 Wiese Dorrlach 3. 6 44
50.	41	44 Wiese Dorrlach 4. 16 22
51.	42	260/182 Wiese tl. Brühl 4. 10 61
52.	42	261/182 Wiese tl. Brühl 4. 11 52
53.	45	117 Wiese gr. Brühl 4. 6 38

sowie der Immobilien des Hermann Nigal zu Bierstadt und zwar:

1. Kartenbl. Nr. 13	Parzelle Nr. 111/62	Acker Lach	1. Gewann gr. 12 ar 63 qm		
2.	18	44	Rimbachertw. 4.	5	32
3.	40	99	Hochfeld 4.	10	19
4.	30	10	Straße 1.	19	80
5.	18	46	Rimbachertw. 4.	5	49
6.	17	43	Wolfsfeld 2.	9	10
7.	40	98	Hochfeld 4.	13	10
8.	30	86	Straße 2.	22	80
9.	30	180/9	" 1.	13	98
10.	30	179/9	" 1.	13	97
11.	28	329/286	Röpschen 3.	12	93
12.	28	328/286	" 3.	13	18
13.	35	172/96	Hangeloh 1.	13	72
14.	35	173/96	" 1.	13	44
15.	35	174/96	" 1.	13	56
16.	35	176/112	" 5.	13	3
17.	35	175/112	" 5.	12	81
18.	39	11	Geisgarten 2.	10	2
19.	39	12	" 2.	9	98
20.	26	117/91	Bremesfeld 1.	15	27
21.	26	118/91	" 1.	15	30
22.	26	119/91	" 1.	15	42
23.	26	120/91	" 1.	15	49
24.	17	75	Ritterspfad 3.	9	45
25.	17	168/122	Ritterspfad 5.	15	15
26.	17	167/122	Ritterspfad 5.	15	21
27.	17	166/122	Ritterspfad 5.	15	27
28.	17	8	Wolfsfeld 4.	18	53
29.	14	101	Goies 1.	16	53
30.	18	56	Rimbachertw. 3.	10	92
31.	12	116	Fichten 1.	6	06
32.	50	193/97	Schlicht 2.	14	34
33.	50	192/97	Schlicht 3.	14	34
34.	50	191/97	" 2.	14	34
35.	47	79/12	Mainzerweg 3.	18	40
36.	47	78/12	" 3.	18	49
37.	45	8	Langfeld 1.	6	36
38.	20	133	Wiese Leidenhecken 5.	2	72
39.	39	88/2	Geisgarten 1.	13	81
40.	39	89/2	" 1.	14	2
41.	39	90/2	" 1.	14	7
42.	39	91/2	" 1.	14	34
43.	23	138/17	Hochfeld 2.	15	56
44.	23	137/27	" 2.	15	61
45.	43	346/285	Wiese Dorrlach 2.	16	64
46.	43	347/285	" 1.	16	30
47.	42	29	Mittelgrund 3.	8	87
48.	45	220	Große Brühl 4.	7	58
49.	45	419	Pfingstborn 1.	3	16
50.	45	357	Pfingstborn 2.	2	44
51.	45	207	Große Brühl 4.	4	03
52.	23	138/27	Acker Hochgew. 2.	15	56
53.	23	137/27	" 2.	15	61

Termin auf Montag, den 5. Januar 1914, nachmittags 2 Uhr, in das Rathaus zu Bierstadt bestimmt.

Die der Versteigerung zu Grunde gelegten Bedingungen liegen auf der Bürgemeistererei zu Bierstadt von 10—12 Uhr morgens zur Einsicht offen.

Es sind 6 Zahlungsstermine bestimmt.

Bierstadt, den 3. Oktober 1913.

Der Ortsvorsteher.
Hofmann.

Meine diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

dauert vom 2. bis einschliesslich 15. Januar 1914.

Derselbe bietet Vorteile, wie sie nur gelegentlich der Inventur geboten werden können. Um einen möglichst vollständigen Verkauf meiner noch gut sortierten Lager in der kurzen Zeit zu ermöglichen, gewähre ich folgende Rabattsätze:

30%	20%	10%
Knaben-, Sport-, Jacken- u. Blusen-Anzüge Gr. 0—6	Sacco- u. Sportanzüge Gr. 7-60	Damen-Loden-Kostüme und -Hüte Loden-Mäntel, -Capes u. -Joppen Gummimäntel Gesellschaftskleidung Oberbekleidung u. alle nicht
Knaben-Ulster, Paletots u. Pyjacks Gr. 0—12	Ulster u. Paletots Gr. 38-60	
Lüster-, Leinen und Baumwolle-	Stoffhosen	
	Fantasie-Westen	
	Schlafröcke u. Rauchjacken	

Rabatt auf: Saccos, -Joppen und Anzüge.

Rabatt auf: Sweater und Sweater-Anzüge

Rabatt auf: aufgeführten Artikel.

Ferner sind folgende Posten teils auf die Hälfte, teils auf ein Drittel des früheren Preises ermässigt.

Herren- u. Jünglings-Ulster u. Paletots Gr. 38-60

Knaben-Ulster, Paletots und Anzüge Gr. 0-12

Damen-Loden-Costüme

Serie I	M. 89.50	früher bis	M. 80.—
II	M. 29.50	"	M. 60.—
III	M. 19.50	"	M. 40.—
IV	M. 14.50	"	M. 30.—

Serie I	M. 19.50	früher bis	M. 40.—
II	M. 14.50	"	M. 30.—
III	M. 9.50	"	M. 25.—
IV	M. 4.50	"	M. 15.—

Serie I	M. 24.50	früher bis	M. 45.—
II	M. 19.50	"	M. 35.—
III	M. 14.50	"	M. 25.—

Eventl. Aenderungen werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

Anzüge nach Mass unter Garantie für Sitz

Serie I	M. 65	früher bis	M. 90
II	M. 55	"	M. 75
III	M. 45	"	M. 60

Herren- und Jünglings-Sportanzüge Gr. 38-60

Serie I	M. 25.—	früher bis	M. 45.—
II	M. 17.—	"	M. 30.—
III	M. 12.50	"	M. 20.—

Serie I	M. 6.50	früher bis	M. 14.—
II	M. 4.50	"	M. 9.—
III	M. 3.—	"	M. 7.—
IV	M. 1.75	"	M. 4.—

Verkauf nur gegen sofortige Zahlung.

Bruno Wandt, Wiesbaden, Kirchgasse 56. Telephon 2093.

Ringe

Ohringe

Fassungen
usw.

Uhren & Goldwaren

Garantie
für genauesten Gang



Vertrauensartikel
die man nur bei einem
bewährten Fachmann kaufen soll.
Mein Geschäft beruht von Anfang an darauf, durch

gediegene Waren
und äußerst
niedrig gestellte Preise

einen großen Umsatz zu erzielen. An diesem Prinzip festhaltend
gebe ich jedem Käufer für den entsprechenden Preis das
denkbar Beste.
Niemand ist durch die Wahl eines Gegenstandes gebunden
und Nichtgefallendes wird bereitwillig umgetauscht.

Jedermann wird unbedingt reell
bedient und auf alle Fälle
zufrieden gestellt!

Fabrikate
von bester Qualität



Richard Brauckmann, Uhrmacher, Wiesbaden, Kirchgasse 25.
Gegründet 1838. Vormalig Louis Rommershausen. Telefon 3559.

Ketten

Perlketten

Brillanten
usw.

Durch abermalige Vergrößerung unserer Lager sind wir in der Lage einer verehrlichen Kundschaft bedeutende Vorteile beim Einkauf zu bieten. Unsere Filiale in Bierstadt haben wir aufgehoben und liefern wir jetzt ohne jeden Zwischenhandel an unsere Kundschaft zu Weihnachten:

833

Nähfische, Blumenständer und Krippen etc.

in grosser Auswahl.

Als besonders preiswert bieten wir solange Vorrat an: **Mahagoni-Schlafzimmer** echt, komplett. 350 Mark.

Weyerhäuser & Rübsamen, Wiesbaden

Luisenstrasse 17.

Möbel-Fabrik,

Luisenstrasse 17.

Vorschuss Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Tel. 92 u. 489.

Postscheckkonto No. 1308 Frankfurt a. M. — Reichsbankgirokonto

Friedrichstrasse 20.

Welche besonderen Vorteile bietet der Verein seinen Mitgliedern?

Provisionsfrei

- a) wird jede Art laufender Rechnung geführt,
- b) werden sämtliche Wechsel diskontiert und eingezogen,
- c) werden alle Arten von Darlehen gewährt,
- d) werden alle fremden Kupons u. Sorten eingelöst.

Kostenfrei

werden Zins- und Dividendenscheine eingelöst und zwar mindestens 14 Tage vor Verfall, werden Zeichnungen auf Neu-Emissionen vermittelt.

Zinsen

- a) werden bei allen Arten von Geschäften nicht über, meistens aber unter dem jeweiligen Reichsbank-Satz berechnet,
- b) werden bei allen Geschäften schon vom Tage der Einzahlung an vergütet und erst am Tage der Abhebung belastet. (Keine Vor- und Zurückvalutierung.)

Die Provision für den An- und Verkauf von Wertpapieren beträgt nur 1 vom Tausend.

Eine Reihe von guten Anlage-Effekten wird stets ohne Berechnung von Courtage und Provision abgegeben.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

89

Bruchleidende!

Meine nach dem Körper anatomisch richtig gearbeiteten

Bruchbänder

(mit und ohne Feder)

bieten auch in den schwersten Fällen Hilfe und Erleichterung! Durch die der Bruchstelle entsprechend angefertigte Pelotte wird der Bruch unbedingt zurückgehalten und garantiere ich für tadellosen Sitz.

Gummistrümpfe, Leibbinden u. künstlich Glieder aller Systeme.

Für Damen weibliche Bedienung.

Jacob Reining,

Spezial-Geschäft für Bruchleidende.

Telefon 1439.

Mainz, Brand 21

Telefon 1439.

Spezialkur

gegen Syphilis,
Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden,

Ehrlich-Hata 606.
Lichttherapie etc. Blutuntersuch.

Dr. med. Wagner

Arzt,

MAINZ, Schusterstrasse 54, I.

Sprechstunde

tagl. 9-1 u. 6-1/8

ausser Montags.

2-, 3- od. 4-Zimmer

Wohnung part. per 1. Jan. 3 vermieten

Näh. Erbenheimerstr. 26, Et. 1. r.

Sonnenberg, Adolfstrasse 5.

3 Zimmer 570

mit Küche und Zubehör sofort zu vermieten. Näheres daselbst im Parterre.

70 Ruten Ackerland

des Bierstadter Wasserwerks-Grundstücks, Distrikt „Wilhelmsböbe“, 1. Gewann Nr. 78/1 sofort zu verpachten.

Angebote werden mündlich und schriftlich in den Diensträumen, Friedrichstraße 13. bis 15. Jan. 1914 entgegen genommen.

Wiesbaden, den 24. Dez. 1913.

Städtisches Wasserwerk.

2-3 Zimmer

mit Stallung evtl. auch Werkstätte per 1. Januar zu vermieten.

Admund Schneider Hintergasse 11

Unterhaltungsblatt.

Beilage zur
„Bierstadter Zeitung.“

Nr. 1

Samstag, den 3. Januar.

1914.

Der Erbe eines Thrones.

Novelle von Hermann Uhde.

(Nachdruck verboten.)

1. Das schwarze Haus.

Unter der Regierung Karls IX. von Frankreich (1560–1574) war Vivonne nur ein unbedeutendes Dorf der Provinz Poitou, an den üppigen Ufern des Clain gelegen. Der ewig wolkenlose Himmel, die Nähe des ruhigen, klaren Stromes und die ringsum grüne reiche Vegetation übten auf den Charakter der Bevölkerung den wohlthuendsten Einfluß aus. Die Dörfler wohnten glücklich und fast wie Glieder einer großen Familie beisammen. Spürlos waren die Stürme der Zeit an Vivonne vorüber gegangen, selbst die Belagerung der Provinzialhauptstadt Poitiers durch den Admiral Coligny hatte trotz der geringen Entfernung dieses Ortes für Vivonne keinerlei Nachteile im Gefolge.

Zwar zogen oft Heeresabteilungen von königlichen Schützen die große Straße des Dorfes entlang, auch Regimenter Kavallerie und Fußvolf, aus der Touraine kommend, berührten bisweilen Vivonne auf dem Marsche; allein der dröhnende Hufschlag der Pferde und der Lärm der Waffen war auch das einzige Geräusch, das in dem stillen Orte erschallte.

Ganz am äußersten Ende der Straße erhob sich seitwärts vom Wege, der nach Poitiers führt, ein einsam stehendes Haus. Es war halb zerfallen, vernachlässigt, vom Zahn der Zeit arg beschädigt, aber um die kleinen, blinden Fensterscheiben rankte sich frisches, saftiges Grün.

Die Bauern nannten das Gebäude allgemein „das schwarze Haus“. Ein vorüber eilender Wanderer hätte es für unbewohnt halten können, so still ging es in seinen Mauern zu, allein wenn die Sonne zur Mitternacht gegangen, der Abend dämmernd niedergesunken war, die Sterne am Himmel aufzogen, dann öffnete sich leise die niedere Tür des schwarzen Hauses, und auf der Schwelle erschien die Gestalt eines Mannes mit weißem Haar, mit verschlossenen Gesichtszügen und düsterem, trübem Blick.

Man nannte ihn in Vivonne allgemein Hauptmann La Namee.

Ein Jahr war verflossen, seitdem in dem Orte ein armer Hirt namens Etienne Granger gestorben war, ohne Erben zu hinterlassen. — Seine ganze Habe bestand aus dem alten Hause, das niemand haben mochte, denn es sah aus, als ob ein heftiger Windstoß es über den Haufen werfen würde.

Eines Morgens jedoch hörten die Landleute, die der Weg nach ihren Feldern an dem Gebäude vorbeiführte, zu ihrem großen Erstaunen darin sprechen. Die Bauern glaubten an nichts Geringeres, als an einen höllischen Spuk, und wollten schon eilenden Laufes davon eilen, als sich plötzlich die Tür des Häuschens auf tat und der greise Pfarrer Eustache Coquerel erschien. Der Schrecken verschwand, aber an seine Stelle trat bei den Bauern die größte Neugierde auf die kommenden Dinge.

„Meine Kinder,“ redete der würdige Mann seine Gemeindeglieder an, „Ihr habt jetzt einen Genossen, einen Bruder mehr. Es ist ein alter treuer Diener

unseres Herrn, des Königs. Bringt ihm Liebe und Achtung vor seinen grauen Haaren entgegen! Der Nachfolger des Hirtens Etienne ist der Hauptmann La Namee!“

„Es lebe der Hauptmann La Namee!“ rief die Menge, und von diesem Tage an zählte er mit unter die Einwohner von Vivonne. Man wußte über den Greis nichts weiteres, als was der Pfarrer von ihm erzählt hatte. Allein niemand wagte, den Schleier, der die Vergangenheit des neuen Ankömmlings deckte, zu lüften. Nur selten glitt ein Lächeln über seine ernsten, gefurchten Züge. Niemand hatte aber gewagt, ihn anzureden, außer einem in der Nachbarschaft lebenden Rittergutsbesitzer, Jakob von Campdaraine, der in ihm einen alten Waffengefährten erkannte, und Simon Garlande, einem jungen Landmann, der ihm angeboten hatte, seinen Garten zu bestellen.

Das einzige Gasthaus in Vivonne führte den Namen „Zu den drei Kronen“, und Denis le Roy, und seine brave Ehehälfte, Guillemette Moulard, waren seine Besitzer.

Wenn es in der Welt einen glücklichen, treuen, fidele Menschen gab, so war es Denis le Roy — vielleicht weniger als Gastwirt, denn als Familienvater. Schon hatte ihm seine liebe Guillemette sechs pausbäckige, herzige Engelschen geschenkt, und am Tage des Beginns unserer Erzählung, am 3. Oktober des Jahres des Herrn 1571, läutete früh morgens das helle Kirchenglöcklein von Vivonne die Taufe des siebenten ein.

2. Der nächtliche Reiter.

Der schönste Tag endet oft mit düsterem Himmel, wohl gar mit Sturm. Am 3. Oktober abends verfinsterte sich plötzlich der Horizont, und während in den „Drei Kronen“ helle Fröhlichkeit herrschte, entlud sich draußen ein entsetzliches Ungewitter.

Alle Elemente waren in Aufruhr. Die Männer verschlossen in Hast die Türen und Fenster. Niemand rüttelte der Sturm an den Gebäuden, und jeder mann dachte angstvoll an das schwarze Haus, denn es schien unmöglich, daß dieses einem so wütenden Orkan Widerstand zu leisten vermöchte.

Plötzlich hörte man mitten in dem Lärmen der entfesselten Elemente den Hufschlag eines Pferdes durch die Nacht ertönen. Schnell wie der Wind, der dahersauste, eilte der nächtliche Reiter vorüber und entfernte sich nach der Richtung des schwarzen Hauses hin.

„Wer kann in solcher Stunde in solchem Wetter den Mut haben, unterwegs zu sein!“ rief Meister Denis le Roy. „Das kann ja kein Teufel aushalten —“

„Lieber Mann, sprich nicht vom Teufel!“ versetzte Guillemette hehend, die den Säugling auf ihren Armen schaukelte. „Das bringt Unglück! Es ist vielleicht ein armer Elfbote, der vor diesem furchtbaren Sturm gern eine Zuflucht sucht. Es wäre unsere Pflicht, ihm eine solche anzubieten!“

„Wohl gesprochen, Guillemette; ich will ihn her-

Perlen der Dichtkunst

Es ist bestimmt . . .
Von Ignaz Bauer.

Graue Nebelschleier ballen
Sich um Bergespitzen schwer
Und die letzten Blätter fallen
Von den Bäumen rings umher.
Fröstelnd bangt in Abschiedstrauer
Was erblühet frühlingjung,
Durch die Büsche weht ein Schauer
Schluchzender Erinnerung . . .
Vöglein auf dem Zweige rastet,
Sinn entgegen trüber Zeit,
Sonnenmilde Stille lastet
Auf verträumter Einsamkeit.
Anarrend geht des Friedhofs Pforte,
Aufgetan von Geisterhand,
Und von dem geweihten Orte
Schürft das Leid ins öde Land . . .

Im Orient auf der „Walze“.

Ein Beitrag zum Bagabundenleben von
M. Doering.

(Nachdruck verboten.)

Die sagenumwobenen, mit Schönheiten der Natur und Baudenkmälern vergangener Epochen gesegneten Lande des Orients locken alljährlich Tausende von Europäern in ihren Bann. Aber auch viele von denjenigen, die nicht mit Glücksgütern bedacht sind, sondern im Gegenteil ein erhebliches Manko in ihrer Kasse aufweisen, sind led genug, nach dem Orient zu pilgern. Gleich den Zeitgenossen, die als Stromer von Dorf zu Dorf wandern, auf die Mildtätigkeit ihrer Mitmenschen angewiesen, durchziehen die Orientbummler alle Ortschaften jenes fernen Landes. In Smyrna war es, wo ich zuerst dieser Abart von Europäern begegnete.

Da war ein deutsches Ehepaar, das wohl einst bessere Tage, aber wohl kaum interessantere Gegenden gesehen hatte. Mann und Frau waren zuerst durch ganz Italien zu Fuß gewandert und hatten unterwegs mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen die Einnahmen für die Ueberfahrt von Brindisi nach Athen erzielt. Im Spätherbst waren die Deutchen gar nach Beirut gelangt, und es glückte ihnen auch, den Winter im heiligen Lande zu verweilen. In Damaskus, Jaffa, Haifa und Jerusalem, allenthalben fanden sie hilfsbereite Landsleute, die ihnen Unterkunft und Bezahl gewährten. Bald veranstalteten sie Konzerte, bald Vortragsabende, und die Einnahmen blieben nicht aus, denn das starke Geschlecht erfreute sich an der lieblichen Erscheinung der noch jugendlichen Blondine, deren äußere Reize ihre musikalischen Fähigkeiten erheblich überstiegen. Die Damenwelt hingegen fand den bleichen, hageren Gatten beachtens- und betrachtenswert, dessen dunkle Augen so weisfremd suchend herumirrten, und dessen stöckernder Vortrag über die „Kunst des genußreichen Reisens“ so romantisch unwahrscheinlich klang. Im Vorfrühling zog das Paar, das jeden erworbenen Gewinn in kulinarischen Genüssen anlegte, mittellos, wie es gekommen war, wieder nach Norden. Es ließ sich geduldig von einem Konsulat zum andern abschießen, was unter Vorweisung ordnungsgemäßer Personalspapiere keinerlei Schwierigkeiten bot.

Weniger bequem kam ein anderer Orientbummler davon, der als Jongleur umherzog. Nachdem er den Größ aus seiner Handfertigkeit, die er mit nur geringem Erfolg vor Türken und Griechen gezeigt hatte, durch die ewig durstige Kehle gejagt hatte, bot er seine Dienste auch dem deutschen Konsulat in Smyrna an. Doch statt für Feuerstessen, Degenschluden und

Balanzierkünste versprach man ihm klingenden Lohn, wenn er den langen, heißen Tag über Scheiben putzen wollte. Mit knurrendem Magen und brennendem Gaumen machte sich der „Artist“ widerstrebend an die ungewohnte Arbeit. Alle halbe Stunde versuchte er die Herzen der Beamten durch wilde Kapriolen zu erweichen und einen Sonderlohn zu erlangen. Vergebens! „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!“ lautete die unerbittliche Parole. Des Mittags brachte der Kawas dem bedrückten Künstler ein frugales Mahl, und erst als sich die letzten Strahlen der untergehenden Sonne in sämtlichen frischgeputzten Glasscheiben spiegelten, wurde dem Jongleur eine Vorstellung bewilligt. Es war die erste und letzte, die er an dieser Stelle gab; anderen Tages war er spurlos verschwunden.

Nicht selten ist auch die Abart der weiblichen Orientbummler, die meist mit vielseitigen Sprachkenntnissen ausgerüstet, den Wissenden als „Wohltätigkeitshyäne“ bekannt ist. Die gutgekleidete Dame reist mit falschen Papieren, sammelt bei allen Direktoren größerer Geschäftshäuser für irgendwelche geheimnisvolle „gute Zwecke“ Geld, das sie natürlich selbst einsteckt.

Da die Polizei im Orient, besonders in der Türkei, derartigen Schwindlern nicht sonderlich auf die Finger sieht, so vermögen einzig die Konsulate, denen dort die Gerichtsbarkeit über ihre Landsleute zusteht, gegen grobe Betrügereien einzuschreiten. Doch hier gilt so recht das Wort: Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter. Wer aber wird sich vor seinem eigenen Konsulat als genasführt bezeichnen? Noch dazu ohne zu wissen, welcher Nationalität die Betrüger angehören.

Die gewandten Orientvagabunden verstehen es nicht allein, sich auf verschiedenen Sprachgebieten zurechtzufinden, sondern sie beherrschen auch mit gleicher Virtuosität die Gebräuche aller christlichen Religionen. Im heiligen Lande suchen und finden sie freie Unterkunft in griechisch- und römisch-katholischen Klöstern, je nachdem sie bald vor dem einen, bald vor dem anderen Abte mit gläubiger Miene ihre Reverenz machen. Bei den evangelischen Pfarrherren, die in ihrer Gemeindefasse sogar über einen eigenen Fonds für Unterstützung heischende Landsleute verfügen, klopfen die Orientbummler ebenfalls nicht vergebens an.

Bis nach Jerusalem ziehen die Gewitzigten. Begegnet ihnen dann ein Geistlicher, den sie angebettelt haben, um die Heimkehr antreten zu können, einige Wochen später an einem anderen Orte Palästinas, dann war es nach ihrer Aussage die Weihe der Stätte, die sie so lange in der Gegend fesselte.

Kommt der Frühling mit heißem Sonnenschein und heizenden Staubwolken, dann ist die Frömmigkeit rasch verflogen. Der Patriotismus — ein ungemessenes Heimweh — hat alle anderen Gefühle in die Flucht geschlagen. Jetzt wenden sich die Wandervögel eifrig an die Konsulate ihrer Nation oder ihrer jeweiligen Pöblegittimation; denn einen Paß muß jeder Orientreisende mitbringen — auch wenn er auf Schuftern dahinzieht.

In verschiedenen Städten, z. B. in Athen und Konstantinopel, sind Geschäfte vorhanden, die den Handel mit gefälschten Pässen betreiben. Und für die Beschaffung eines solchen Passes opfern die Bummeler ihre letzten, in Europa zusammengebettelten Zehrpennige.

Sind die Orientbummler im Frühjahr, wenn sie aus Aegypten und Palästina kommen, und von einem Konsulat an das andere abgeschoben worden sind, erst zu den Hafenstädten des nördlichen Kleasiens gelangt, dann wissen sie sich geschickt freie Ueberfahrt auf den Handelsdampfern zu verschaffen.

Gänzlich abgerissen, in einem Zustande scheinbarer äußerster Hilfsbedürftigkeit kommen bisweilen drei oder vier der fragwürdigen Gesellen an Bord eines deutschen Frachtdampfers. Unter Tränen flehen sie den gutherzigen Kapitän an, sie in die Heimat mitzunehmen, da sie sonst in der Fremde elend umkommen müßten. Gewährt der deutsche Kapitän, von Mit-

einrufen. Gewähren wir ihm Obdach. Das ist nicht nur unsere Pflicht, sondern auch unser Handwerk."

Damit eilte Meister Denis hinaus, um die Tür seines Gasthauses zu öffnen, aber ein heftiger Windstoß warf sie wieder ins Schloß. Der Regen peitschte ihm das Gesicht, es war unmöglich, nur einen Schritt weit zu sehen, und zudem hatte sich der nächtliche Reiter bereits so weit entfernt, daß man den Hufschlag seines Pferdes nur noch schwach vernahm.

Der Kronenwirt kehrte unverrichteter Sache zu seiner Frau zurück. „Dieser Mensch muß närrisch sein, Guillemette!" sagte er zu ihr.

„Vielleicht ist es ein entsprungener Gefangener," entgegnete sie.

„Ganz gewiß, du hast recht, wie immer!" — Vor dem Tore des schwarzen Hauses bewegte sich eine dunkle Gestalt, mehrere heftige Schläge ertönten gegen die wurmstichige Tür des alten Gebäudes.

„Wer ist da?"

„Deffnet, öffnet, Hauptmann La Ramee, ich bin es, Euer Freund Jakob von Campdaraine!"

„Wie, Ihr seid es? So kommt geschwind herein," erwiderte die Stimme. „Wer kann bei solchem Höllewetter auf Besuch gefaßt sein?"

Der alte Waffengefährte des Hauptmanns trat eiligst unter dessen bescheidenes Dach. Das Innere des schwarzen Hauses entsprach ganz seinem Aeußern; vier nackte, weiße Wände, deren einzigen Schmuck eine schon vom Rost zerfressene Rüstung bildete, zwei Holzschmel, ein maderliger Tisch, in einer Ecke ein ärmliches Lager und neben einem aufgeschlagenen Buch eine flackernde Lampe, um dies Bild des Elends zu beleuchten.

„Ich zähle fünfzig Jahre, Hauptmann La Ramee," sagte der Ankömmling, „allein in meinem ganzen Leben habe ich einen ähnlichen Sturm noch nicht erlebt!"

„Und Ihr verlaßt Euer allerliebstes weißes Haus, um in solchem Regen nach dem schwarzen Hause zu kommen? Wahrhaftig, das muß ich hoch anrechnen, Freund Jakob!"

„Das Unwetter hat mich unterwegs überrascht, wie es ein Unwetter immer tut. Ich hatte mich zu Euch auf den Weg gemacht, Hauptmann. Es geht mir, wenn ich Euch 24 Stunden nicht gesehen habe, wie, ich weiß nicht welchem römischen Kaiser; ich möchte mir zürnen: Der heutige Tag ist mir ein verloren-ner!"

„Ihr habt wohl daran getan, zu kommen, Freund Jakob. — Wenn es donnert, ist mir das Alleinsein schrecklich. Es erinnert mich an die traurigste Begebenheit meines Lebens. — Ihr seht, ich versuchte meine Gedanken durch Lesen zu verjagen."

„Recht so; leset nur. Ihr könnt ja lesen. Das ist ein Glück, um das ich Euch beneide. Diese Kunst lernt sich nicht im Kriege. Ich aber habe mein Leben lang nur die Klinge in der Faust gehabt und nichts davongetragen als Narben — nun, das ist eben kein beneidenswertes Glück."

Ein heftiger Donnerschlag unterbrach den Sprecher und machte den Hauptmann La Ramee erbeben.

„Ich ersicke!" rief der Greis, indem er sich erhob. „O, diese Bilder — diese Erinnerungen!" Er schlug die Hände vor das Gesicht und schwieg lange Zeit. „Ueber dreißig Jahre sind verflossen," fuhr er endlich fort, „und ich kann nicht vergessen! — Höret mich, Jakob. So höret mich. Dies Geheimnis tötet mich, ich muß reden! Wie ein Nachgespenst heftet es sich an meine Sohlen — ich sehe es — sehe es immerfort — da — dort — es droht — es beschleicht — es würgt mich! Es donnerte an jenem Abend ebenfalls. Es war der 3. Oktober 1536. Ich war bei einem Scharmügel kriegsgefangen worden, in einer Stunde sollte ich sterben. Da trat eine junge, schöne Frau in meinen Kerker."

„Du bist dem Tode verfallen," sprach sie zu mir.

„Ich weiß es. Sind Sie gekommen, mich in meiner letzten Stunde zu verhöhnern, zu fränken?"

„Ich bringe dir Leben," war die Antwort.

„O, gütiger Himmel!" schrie ich jauchzend

„Und Freiheit!"

„Sprechen Sie wahr, hohe Frau? Wer Sie auch immer sind —"

„Still, die Augenblicke sind kostbar. Antworte, willst du leben?"

„Ob ich es will!" erwiderte ich, trunken von Freude und Hoffnung.

„Kennst du den Weg nach Tournon?"

„Ja."

„Weißt du auch, wer zu dieser Stunde in Tournon weilt?"

„Der Dauphin von Frankreich, unser hoher Herr."

„Wohl. Nimm dieses Fläschchen —"

Ich gehorchte und fragte seltsam bekommen: „Und was enthält es?"

„Was kümmert das dich?"

„Aber was soll ich damit tun?"

„Der Dauphin von Frankreich darf Tournon lebend nicht verlassen."

„Entsetzlich!" rief ich zurückbeugend und reichte der Frau das Fläschchen wieder, das in meiner Hand wie höllisches Feuer brannte.

„Wahnsinniger," sagte sie schneidend, „du willst also sterben?"

„Sterben!" wiederholte ich schauernd.

„O Jakob, du wirst mir fluchen — du wirst voll Grauen diese Hand zurückziehen, die du mir noch so soeben freundlich entgegenstrecktest! Wie soll ich es dir sagen — ich hing am Leben, jung, voll blühender Hoffnungen, ein Jüngling von fünfundsiebenzig Jahren, wie ich war — und ich beging ein seiges, schändliches Verbrechen."

„Vollendet!" rief der atemlos laufende Campdaraine.

„Der Dauphin von Frankreich, der Sohn Franz' des Ersten, verließ Tournon nicht lebend."

„Ihr habt ihn vergiftet?"

La Ramee beugte schweigend und von tiefem Schmerz durchwühlt das Haupt.

„Und diese Frau — dieser Dämon — wer — wer war es?"

„Still, Jakob, still! — Diesen Namen kann man nicht aussprechen. Auch ich habe sie gefragt, wer sie sei — da antwortete sie mit einem Tone — o, mit einem Tone, so gräßlich, daß es mir noch jetzt in den Ohren widerhallt: „Ich bin nichts, aber ich werde eines Tages Königin von Frankreich sein."

„Großer Gott!" schrie Jakob entsetzt auf.

„Still — still!" wiederholte der greise Hauptmann, „du weißt noch nicht alles. — Bald sah ich dieses Weib wieder — ich würde sie erdolcht haben, hätte ich den Mut gehabt, mich selbst ums Leben zu bringen. Ich wollte sterben, in mehr als zwanzig Gefechten suchte ich den Tod auf dem Schlachtfelde — er hat mich geflohen, er hat meiner gespottet. Sieh her — mein Körper ist von Narben überfüet — ich lebe, ich lebe immer noch, von tausend Qualen zer-rissen, gehezt von Gewissensbissen, von diesem finster grauenvollen Gespenst meiner Schandtat gepeinigt. O, das heißt nicht leben, das heißt tausendmal büssen, und ich segne Gott dafür! — Ich sah sie also wieder, schön und schrecklich wie ehemals. „Du gehörst mir," sprach sie; „du bist mein Geschöpf. Wage, meinen Befehlen zu trogen, und du stirbst entehrt, verflucht." — Ich fiel ihr zu Füßen, ich weinte, ich beschwor sie, mir neue Verbrechen zu ersparen, vergebens. Sie höhnte wieder, wie einst in jenem Kerker. „Versuche nicht zu fliehen, ich würde dich einholen und mich fürcht-bar rächen. Waudere nicht, du wärest dem Tode ver-fallen, du stirbst, wie ich dir gesagt. Derjenige, der dir meine Befehle überbringen wird, ist mein treuer Diener: sein Name ist Lorenzo Borgognoni. — Auf Wiedersehen, Hauptmann La Ramee!"

(Fortsetzung folgt.)

Tagespruch.

Sei ihm, der Demut lernt
Nicht durch Demütigungen:
Der, ohne daß die Welt
Ihn zwang, hat sich bezwungen.

leid ergriffen, ihre Bitte, dann geht alles gut. Die Leute, die nicht selten ein Scherflein bares Geld unter ihren Lumpen verborgen haben, fahren mit — soweit es ihnen gefällt. In einem italienischen oder spanischen Hafen, wo der Dampfer vor Anker geht, ergreifen die im Orient noch vor kurzem so Wander müden schleunigst die Flucht. Wird ihr Entweichen bemerkt, so bitten sie himmelhoch, man solle sie ziehen lassen — denn sie wollten „ehrlich arbeiten“. Und Arbeiter gäbe es ja in Deutschland schon in Ueberfülle. Man läßt die Gerissenen laufen, die sich dennoch prompt in der Heimat einfänden, wenn die Schwalben wiederkommen und es im gepriesenen Süden unerträglich heiß wird. Und mit den Zugvögeln wandern die Ruhelosen im Herbst abermals nach dem gelobten Lande, zum Verger der europäischen Behörden im Orient, denen diese Bagabunden ein gerütteltes Maß von Schreibern und zeitraubender Arbeit verursachen. Auch die übrigen Europäer, die im Orient ihrem Beruf nachgehen, sind keineswegs erfreut von der alljährlich wiederkehrenden Invasion der Habenichtse, die dazu beitragen, die Landplage der eingeborenen Bettler zu vermehren.



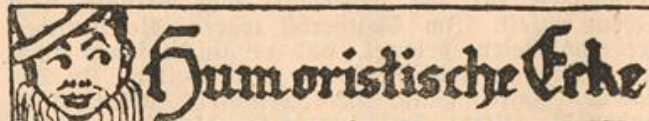
× **Der Schlaf der Insekten.** Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß ein großer Teil der Tierwelt ebenso gut wie der Mensch des regelmäßigen Schlafes bedarf. Dieses Bedürfnis findet sich durch aus nicht nur bei höheren Tieren; man hat vielmehr auch an Fischen typische Schlafstellungen gefunden. Vor allem aber gelang erst jüngst die höchst interessante Entdeckung, daß auch Insekten regelrecht zu schlafen vermögen. Nach dem Bericht des in Südamerika lebenden deutschen Forschers Fiebrig, schlafen die Insekten fast ausschließlich bei Nacht oder an trübem, regnerischen Tagen, wogegen sie an klaren, sonnigen Tagen niemals schlafend angetroffen werden konnten, ausgenommen natürlich die nachtsfliegenden Arten, die den Tag ruhend in ihren Verstecken zuzubringen pflegen. Am interessantesten sind die zahlreichen verschiedenen und zum Teil sehr seltsamen Schlafstellungen der einzelnen Insektenarten. Gewöhnlich beißen sich die Tiere an irgendeinem Stengel fest, so daß der Körper frei in der Luft hängt, wobei Beine und Flügel dem Körper entweder fest anliegen, sehr häufig aber auch ihrerseits ganz sonderbare Stellungen zeigen können. Eine ganz typische Stellung nehmen z. B. gewisse Wespen an, die, mit den Kiefern an einem Stengel festgebissen, den Rücken nach unten, den Hinterleib dagegen rechtwinklig nach dem Rücken zu biegen, so daß der Körper mit dem Stengel einen Winkel von ungefähr 60 Grad bildet. Manche Formen klammern sich auch mit den Beinen an, wie denn überhaupt in bezug auf die Schlafstellungen alle erdenklichen Variationen aufgefallen sind. Als Schlafstellen wählen die Insekten am liebsten ausgetrocknete blätterlose Pflanzenteile. Es soll ziemlich schwer sein, die Tiere aus ihrem Schlaf zu wecken, wogegen sie beim Aufgang der Sonne rasch von selbst erwachen. Mit Hilfe einer örtlichen künstlichen Verdunkelung soll es übrigens leicht gelingen, Insekten „einzuschläfern“, ein Versuch, der speziell an Buchmaterial ohne Mühe auszuführen sein dürfte. Zu erwähnen ist noch, daß der Schlaf der Insekten mit dem bekannten Sichterstellen nichts gemein hat und eine ganz neue Erscheinung darstellt.



— **Rotweinflecke im Tischtuch** sind nicht zu vermeiden; da sie aber dem Bienen nicht gerade zur Bärde gereichen und durch einfaches Waschen nicht

zu entfernen sind, so sollte die Hausfrau ihnen möglichst bald nach ihrer Entstehung ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Wenn es geschehen kann, ohne einen lieben Gast zu beleidigen, der das Mißgeschick gehabt hat, von dem roten Nebensaft auf das Tischtuch zu schütten, so streue man sofort etwas Salz auf die Flecke; man verhindert hierdurch, daß der Fleck dunkel wird und sich fest in das Gewebe einfriszt. Sobald es die Zeit irgend erlaubt, möglichst gleich nach dem Mahle, spätestens aber sofort nach dem Weggang der Gäste, wasche man die Flecke aus, was mit lauwarmen Milch geschehen muß. Will der Fleck nach mehrmaligem Ausreiben in der stets wieder erneuerten Milch nicht verblasen, so lasse man ihn einige Stunden in der Milch weichen und wasche dann noch einmal, eventuell auch öfter. Erweist sich die Milchwäsche auch dann noch nicht als ausreichend, so tauche man das rotgefleckte Zeug in Urat und reibe es hierin aus. Nach dieser Behandlung werden die häßlichen Stellen auf jedem Fall sehr abgebleicht sein, und man kann es wagen, das Tischtuch jetzt in die Wäsche zu geben. Gewöhnlich wird beim Waschen auch der letzte Schein der Flecke verschwinden; sollte dies indes nicht der Fall sein, so reibe man nun noch einmal in Zitronensaft nach.

— **Chinesische Witwen.** In China erfordert es die Sitte, daß die Witwen ein weißes, schwarzes oder blaues Kleid tragen; der Gebrauch roter und bunter Stoffe ist nur solchen Frauen gestattet, deren Männer noch leben. Wenn daher ein Mann eine Witwe zur Frau nimmt, so heißt es von ihm, er habe die Trägerin eines weißen Kleides geheiratet. Arme Familien verheiraten bisweilen einen ihrer Söhne mit einer Witwe, wenn es bei ihnen wegen des damit verbundenen Aufwandes nicht reicht, ein anderes Mädchen aufzutreiben. Die Kosten bei der Verehelichung einer Witwe sind verhältnismäßig gering; allein solche Verbindungen reichen einer Familie nicht zur Ehre, wie schön, verständig und interessant auch die Braut sein mag, und auch der Witwe wird es sehr übel genommen, wenn sie wieder heiratet. Es ist ihr in diesem Falle nicht erlaubt, ihren Umzug nach der Wohnung des künftigen Gatten in der rot angestrichenen Brautsänfte zu halten, sondern sie muß sich eines von zwei Männern getragenen schwarzen Sessels bedienen. Auch ihre Angehörigen halten die Wiedervermählung für eine ihrer Familie zugefügte Schande; sie sehen darin einen Schimpf für den verstorbenen Gatten; daher bieten sie lieber alle ihre Kräfte auf, um ihr einen leidlichen Unterhalt zu sichern, als daß sie zu einer neuen Verehelichung ihre Zustimmung erteilen.



— **Taschendieb:** „Alle Wetter, eine schwere, goldene Uhr, die ich dem Dicken abgeklopft habe — da will ich ihm wenigstens, damit er sich nicht allzu sehr grämt, die silberne von meinem Nebenmann in die Tasche stecken!“

— **Er gab es zu verstehen.** Chef: „Krause will uns also keine Orders mehr geben? Hat er Ihnen das ausdrücklich gesagt?“

Reisender: „Gesagt hat er es nicht, aber ich vermute, da er es mir zu verstehen gab.“

Chef: „Inwiefern?“

Reisender: „Nun, er warf mich die Treppe hinunter!“

— **Wir erwarten ihn.** Müller ist ein guter Kerl, aber Sonnabends, wenn er Lohn bekommen hat, wird er regelmäßig unsolide. Dann trinkt er zuviel, macht Krakeel und landet nicht selten auf dem Polizeibureau. Eines Sonnabends abend wartet Frau Müller wieder vergeblich auf ihn und macht sich schließlich auf die Suche. Sie geht auch auf die Polizeistation und fragt: „Ist mein Mann hier?“

„Nein, Frau Müller,“ sagt der Polizeibeamte, „aber nehmen Sie doch Platz, wir erwarten ihn jede Minute!“